

ten dazu, daß die Pfingstbewegung innerhalb der Freikirchen wenig ausrichten konnte.

Stephan Holthaus

---

Werner Neuer. *Adolf Schlatter: Ein Leben für Theologie und Kirche*. Stuttgart: Calwer, 1996. XVIII, 939 S., DM 88,-

---

Am Anfang steht der Schock des Rezensenten über den gewaltigen Umfang des Rezensionsobjektes: Fast tausend Seiten wollen gelesen, verstanden und besprochen sein. Da läßt sich die zwar primitive, aber doch hartnäckige Frage kaum noch unterdrücken: Lohnt sich der Aufwand? Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Er lohnt sich. Es lohnt sich auch für einen Nichttheologen wie den Rezensenten, diese dickleibige Biographie Adolf Schlatters (1852-1938) zu lesen.

Der Tübinger Theologe Werner Neuer, durch einschlägige Publikationen als profunder Schlatter-Kenner bereits ausgewiesen, hat eine wissenschaftliche Biographie vorgelegt, die man nur als mustergültig bezeichnen kann: sorgfältig und gründlich in der Auswertung der reichhaltigen Quellen, abgewogen im Urteil, klar und doch anschaulich in der Sprache.

Nach klassischem Muster erzählt Neuer chronologisch dem Leben entlang und zeigt auf, wie der 1852 in St. Gallen geborene Adolf Schlatter zu einem der wirkungsreichsten Theologen des 20. Jahrhunderts wurde.

Als wichtige Voraussetzung wird das fromme Elternhaus genannt, in dem Leben und Glauben, Tun und Reden eine Einheit darstellten. Auch in einer anderen Hinsicht bereitete das Elternhaus in gewisser Weise Prioritäten im Denken und in der theologischen Arbeit Schlatters vor, und zwar durch die unterschiedlichen Bekenntnisse von Vater und Mutter. Während der Vater aus der reformierten Kirche ausgetreten war und eine wichtige Rolle in der Freien Evangelischen Gemeinde von St. Gallen spielte, blieb die Mutter zeitlebens ein treues, wenn auch manchem kritisch gegenüberstehendes Glied der reformierten Kirche.

Neuer schildert die weiteren Lebensstationen Schlatters, sein Studium in Basel und Tübingen (bei Johann Tobias Beck), Pfarrdienst und Gründung eines eigenen Hausstandes; schließlich seine akademische Laufbahn von der Privatdozentur in Bern (1880-1888) über die Professur für Neues Testament in Greifswald (1888-1893), die Professur



für systematische Theologie in Berlin (1893-1898) bis zum »Höhepunkt und Abschluß des Wirkens in Tübingen (1898-1938)«.

Dabei stellt Neuer das thematisch weitgespannte Werk vor (allein die Zahl der Veröffentlichungen übersteigt 400 Titel) und gibt Einblick in dessen Rezeption bei Fachgelehrten und Gemeinde, der Schlatter mit seiner Arbeit immer ebenso dienen wollte wie der theologischen Wissenschaft. Es entsteht ein plastisches Bild dieses quicklebendigen Energiebündels, das seine Zuhörer in Predigt und Vorlesung gleichermaßen zu fesseln wußte. Aber nicht nur der Mensch Adolf Schlatter, auch der Gelehrte hat mit seinen zahlreichen exegetischen und philologisch-historischen Studien, seinen exzellenten Kenntnissen des pharisäischen Judentums Schüler und auch theologisch Andersdenkende zu faszinieren gewußt. Neuer gelingt es, Aktualität und Modernität des theologischen Werks Schlatters herauszuarbeiten. Es ist zu hoffen, daß er viele damit zu einer neuen Begegnung mit Schlatter und einer Auseinandersetzung mit seinen Arbeiten bewegt. Dabei behält Neuer bei aller Sympathie für den originellen Schweizer Theologen seinen klaren Blick für Zeitgebundenes und arbeitet subtil und fair auch Defizite heraus – etwa in Schlatters Beurteilung der deutschen Haltung vor und im Ersten Weltkrieg.

Die Biographie läßt kaum eine Frage offen. Und wenn, dann betrifft das entlegene Randgebiete, wie die Frage, die mir beim Lesen des Abschnitts über Schlatters Verhältnis zum ehemaligen Hofprediger Adolf Stoecker kam, mit dem er während seiner Berliner Zeit kirchenpolitisch zusammenarbeitete. Wie kam der betont philosemitisch eingestellte Schlatter mit dem (von Neuer nicht erwähnten) virulenten Antisemitismus Stoeckers zurecht? Das ist jedoch, wie gesagt, ein drittrangiger Kritikpunkt. Werner Neuer argumentiert durchweg auf der Höhe der historischen Forschung und schreibt damit mit dieser Biographie auch ein Stück Zeitgeschichte. Kompliment für dieses schöne und in jeder Hinsicht (auch formal) gelungene Buch.

Thomas Baumann

---

Kurt Nowak. *Geschichte des Christentums in Deutschland: Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*. München: Beck, 1995. 389 S., DM 58,-

---

»Auch unter neuzeitlich-modernen Verhältnissen verschwinden Christentum und Kirche nicht aus der Geschichte oder treten so stark an den Rand, daß sie nur noch den Spezialisten zu fesseln vermögen.